

Laibacher



Zeitung

Bräuneralspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Ausstellung ins Haus: ganzjährig 2 K. — **Infektionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei älteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatinhof Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vor mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer Dienstag, den 26. März.

Amtlicher Teil.

Den 21. März 1907 wurde in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei das XXXVI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 21. März 1907 wurde in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei das XVII., XXVIII. und XXXI. Stück der polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1907 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 21. März (Nr. 67) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezugänge verboten:

Nr. 11 «Hlas od Vitkova» vom 16. März 1907.

Nr. 7 «Komuna» vom 17. März 1907.

Nr. 63 «Deutsches Tagblatt» vom 16. März 1907.

Nichtamtlicher Teil.

Ostreich-Ungarn und Serbien.

Aus Belgrad wird geschrieben: Der die Wiederaufnahme der Verhandlungen Österreich-Ungarns und Serbiens über einen Handelsvertrag bezweckende Notenwechsel zwischen beiden Regierungen gilt mit der Antwort Serbiens auf die lekte österreichisch-ungarische Note infoweit für beendet, als zum formellen Abschluß nur noch die Einladung Österreich-Ungarns zur Entsendung der serbischen Vollmächtiger nach Wien fehlt. In jener Antwort spricht Serbien das Eruchen um Aufsetzung eines möglichst nahen Verhandlungstermines aus. Einer solchen Beschleunigung, wie Serbien sie im heiderseitigen Interesse gewünscht hätte, steht leider der Umstand im Wege, daß seitens Österreich-Ungarns Einladungen an Rumänien und Bulgarien zu Handelsvertragsverhandlungen schon zuvor erfolgt waren, so daß mit diesen Staaten begonnen werden muß, und daß gleichzeitige Parallelverhandlungen mit Serbien aus technischen Gründen unthilich erscheinen. Ein gewisser Aufschub ergibt sich also aus dem Zwarige von Verhältnissen, die keinen Bezug auf den guten Willen

beider Teile haben. Man glaubt aber serbischerseits im Besitze von Anhaltspunkten dafür zu sein, daß er nicht länger dauern wird, als die ihn veranlassenden Gründe, und daß es ein hältloser Verdacht ist, auf österreichisch-ungarischer Seite eine Tendenz der Hinausschleppung der zugestandenen Verhandlungen zu wittern. Große Interessentenkreise beider Staaten werden gewiß jede Abkürzung des gegenwärtigen unerquicklichen Zustandes dankbar willkommen heißen. Unter dem Druck seiner vor erschöpften Vorräten stehenden und zu Neubestellungen genötigten Geschäftswelt, die ihren Bedarf in hergebrachter Weise in Österreich-Ungarn zu decken sich durch die hohen Sätze des autonomen serbischen Tarifes verhindert sieht, mußte sich Serbien an Deutschland um Erweiterung des zwischen beiden Staaten bestehenden allzu engen Tarifes wenden. Weder Serbien noch Österreich-Ungarn haben zu wünschen, daß durch überflüssige Verlängerung der wechselseitigen Prohibition die Geschäftswelt hier und dort gezwungen werde, altbewährten Verbindungen zu entsagen und neue Wege einzuschlagen. Aus aus solchen Gründen zweifelt man in Belgrad nicht, daß wohl schon der nächste Mai den Beginn der tatsächlichen Verhandlungen und damit bald jene beschleunigte Klärung der Lage bringen wird, die für die Interessenten beider Staaten wünschenswert erscheint, und zwar hoffentlich die Klärung in einem sie befriedigenden Sinne.

Die Agrarunruhen in Rumänien.

Aus Bukarest wird gemeldet: Wenn die liberale Presse des Auslandes die in Rumänien ausgebrochene Bewegung als eine spezifisch konfessionelle darstellt, so ist diese Auffassung durch die traurigen Vorgänge der letzten Tage anscheinend gerechtfertigt. In Wirklichkeit hat aber nur eine eigenartige Verkettung der Umstände dazu geführt, daß die Agrarbewegung sich jetzt mit voller Wucht gegen die Israeliten richtet. Die Haftschulden dieser Entwicklung trifft die rumänischen Großgrundbesitzer, für deren Verhalten in der Agrar-

frage einzig das Bestreben maßgebend war, auf die bequemste Art einen möglichst hohen Ertrag aus ihrem Eigentum zu ziehen. Da sie ihre Güter nicht an Ausländer verkaufen dürfen, haben sie, unbekümmert um das Schicksal der Bauernbevölkerung, ihre Besitzungen den israelitischen Großpächtern überlassen, die dann begreiflicherweise bei der Ausnutzung der Pachtungen gleichfalls keine Rücksicht auf das wirtschaftliche Wohlergehen ihrer Unterpächter, der Bauern, nahmen. So konnte es geschehen, daß der Haß eines auf sehr niedriger Kulturstufe stehenden Volkselementes sich allmählich auch gegen die Glaubensgenossen der Großpächter kehrte. Die Umlwandlung der Agrarbewegung in eine antisemitische ist unzweifelhaft durch Wühlereien der liberalen Partei und ausländischer Agitatoren gefördert worden. Der rumänische Bauer ist träge und unselbstständig; der gleichzeitige Ausbruch der Exzesse in weit voneinander gelegenen Distriften und das einheitliche Zusammenspielen der Bevölkerung dieser Distrifte sprechen für das Vorhandensein einer förmlichen Organisation, die von fremden Händen geleitet sein muß. Die Regierung hat sofort eine anerkennenswerte Energie entfaltet. Es wurden alle verfügbaren Truppen in die Gebiete der Ruhestörungen entsendet und im Bereich des Jassher Korpskommandos auch die Reservisten unverzüglich einberufen, als die Bewegung dort größeren Umfang gewann. Vorläufig scheint dieses starke militärische Aufgebot den zum Fanatismus aufgehetzten Bauern nicht sehr zu imponieren. Die getroffenen Maßnahmen verbürgen jedoch in jedem Falle die baldige Unterdrückung der Revolte. Nach der Wiederherstellung der Ruhe wird aber erst eine weit schwierigere Aufgabe zu bewältigen sein. Man wird in einer oder der anderen Weise die Ursachen beseitigen müssen, die den Erfolg der Hetzagitatoren erst ermöglichten. Freier Grund und Boden ist nicht disponibel; eine Expropriation zugunsten der Bauern ist ebenso ausgeschlossen, wie die rückwirkende Auflösung der rechtsgültigen Pachtverträge. Die Regierung wird daher zunächst finanzielle Opfer bringen müssen, um die Notlage

den ritterlichen Geist, der sich in ihr fundgäbe, viel Lob übrig hatte, sagte mir, sie würde es als einen noch größeren Vorzug ansehen, wenn sich ihre männlichen Landsleute endlich und gründlich ein Nationalauster, nämlich das Vorbeispucken an lebenden Wesen abgewöhnten. Denn so sehr sie die unerreichte Virtuosität des Amerikaners, sein Ziel nie zu verfehlten, anerkenne, so sei doch die ganze Sache einer hochstrebenden Nation unwürdig. Das hat denn die Aufsichtsbehörden mehrerer Staaten bereits veranlaßt, Antispußgesetze in öffentlichen Gebäuden, in der Elektrischen, den Eisenbahnen zu erlassen. Die Höhe der Strafen, mit denen der Missätter belegt wird — bis zu 500 Dollars oder zwei Monaten Gefängnis — zeigt, wie gern man sich hier in Extremen bewegt und wie häufig im Amerikaner noch der alte puritanische Geist aus Old-England auflebt. Gleichviel, in zehn Jahren dürften die Vereinigten Staaten auch hierin sich zur modernen Kulturhöhe emporgeschwungen und den letzten kleinen Flecken aus dem blanke Schilde ihrer Gesittung hinweggetilgt haben.

Eine allgemein verbreitete Sitte besteht darin, daß die meist dunkelfarbigen Rolltapeten der Fenster stets zur Hälfte herabgelassen werden, gleichviel ob draußen die Sonne brennt oder ob es draußen winterlich regnet und schneit. Das Tageslicht wird dadurch also auch im Winter, wo man sich dessen freuen sollte, zur Hälfte abgesperrt; durch die nötige künstliche Beleuchtung wird außerdem falsches Licht hervorgerufen, was für die Augen sehr nachteilig ist. Die Sitte ist beispielweise den Hotelmädchen so zur zweiten Natur ge-

worden, daß es mir nur durch Gewährung von Prämien, zehn Cents den Tag, möglich war, das Hinaufziehen dieser Rouleaus zu erzielen. Auf meine Frage nach den Gründen der Sitte erhielt ich folgende Antworten: „Wenn alle Tapeten zur Hälfte herabgelassen werden und eine nicht, so sieht das unordentlich aus.“ Die Antwort kam von einer Dame und beweist, daß auch die Amerikanerinnen es mit der Logik nicht sehr genau nehmen. Denn man braucht, meine ich, nur sämtliche Tapeten in die Höhe zu ziehen, um den Eindruck tadeloser Ordnung zu erwecken. „Der Staub dringt nicht so ins Zimmer.“ Das läßt sich hören. Man braucht nur einmal an den Schiebefenstern herumzuhantieren, wo der Staub fünf Millimeter hoch liegt, um zu wissen, daß die amerikanischen Mädchen den Staub mit souveräner Verachtung, nämlich gar nicht, zu behandeln lieben. Diesen Gedanken drückt noch drastischer die Antwort aus: „Man kann im Halbdunkel nicht erkennen, wie hoch der Staub im Zimmer liegt“ — „und wieviel kosmetische Mittel die Damen angewandt haben, um sich den Schein ewiger Jugend zu verleihen“, fügte ein Herr hinzu, der vorsichtshalber seine Gattin zu Hause gelassen hatte.

Der Amerikaner sieht es bekanntlich als sein gutes Recht an, seine Füße auf irgend eine himmelhohe Unterlage zu legen. Auf dem Norddeutschen Lloyd wird in dieser Hinsicht fest geamerikanert; die Cunard-Linie, die durch Anschläge die Sitte verbietet, kann sie nicht hindern. In Europa haben sich die Reisenden erster Klasse beeifert, die Sitte nachzumachen. Sie ist denn auch so fest eingebürgert,

Eine schon etwas bejahrte Amerikanerin, mit der ich — so berichtet ein Mitarbeiter der „Köln. Zeitung“ — über diese Sitte sprach und die für

der Bauern für den Augenblick zu lindern und sie wird dann die lange verfaulende kulturelle und wirtschaftliche Regeneration der bäuerlichen Bevölkerung zielbewußt und mit dem Aufwande reicher finanzieller Mittel in Angriff nehmen müssen.

Politische Uebersicht.

B a i b a c h, 22. März.

Das „Vaterland“ meldet: Anlässlich der kürzlich erfolgten Rückstellung der Archive der ehemaligen päpstlichen Nuntiatur in Paris hat der h e i l. V a t e r S e i n e r M a j e s t ä t den warmgefühlt Dank ausgesprochen für die Bereitwilligkeit, ihm zur Wiedererlangung der alten Nuntiaturarchive verholzen zu haben. Seine Majestät hat auf dieses Schreiben umgehend geantwortet und seiner Freude darüber Ausdruck verliehen, daß es ihm möglich gewesen sei, dem Heiligen Stuhle einen Dienst zu erweisen, welcher den heil. Vater mit so großer Genugtuung erfüllt hat. Bei dieser Gelegenheit wurde dem Minister des Außen, Freiherrn von Ahrenthal, und dem k. und k. Botschafter in Paris, Grafen Schönenhüller, das Großkreuz des Pius-Ordens, ferner den Botschaftsräten Albert Grafen Nemes und Moritz Grafen Palffy das Großoffizierskreuz des Gregor-Ordens mit Stern verliehen. Außerdem hat Se. Heiligkeit dem Minister des Außen seine Photographie mit der eigenhändigen Unterschrift als Zeichen seiner Dankbarkeit zukommen lassen.

Das „Fremdenblatt“ würdigt an leitender Stelle die Tätigkeit des eben verstorbenen Grafen L a m b s d o r f f als russischen Ministers des Außen und sagt: Seiner loyalen Amtsführung wurde allgemein gebührende Verehrung gezollt. Man wußte, daß eine tiefste, von festen Überzeugungen erfüllte Persönlichkeit die äußere Politik Russlands leite. Der Ausbruch des Krieges mit Japan wird ihm ganz mit Unrecht zur Last gelegt. Sein Streben ist es gewesen, einen Zusammenstoß Russlands mit Japan hintanzuhalten, und vielleicht wäre ihm dies auch fernerhin möglich geworden, wenn seine Maßnahmen nicht durch feindliche Strömungen eine Hemmung erfahren hätten. Auf dem schwierigen Gebiete der Balkanpolitik hatte er einen wichtigen und anerkannten Erfolg: die von Russland und Österreich-Ungarn gemeinsam eingeleitete Reformaktion in Mazedonien. Dieser Aktion muß das Verdienst einer stetig fortschreitenden Verbesserung der Verhältnisse in den mazedonischen Vilajets zugeschrieben werden. Schritt für Schritt vollzieht sich, die Bandenbewegungen stellen nur ein zeitweiliges Hemmnis dar, sie vermögen jedoch die unternommene Aktion, die eine Bürgschaft des Friedens gegenüber der Gefahr stärker um sich greifender Bewegungen bedeutet, nicht aufzuhalten. Ein Friedenswerk also, das über die Grenzen Russlands und Österreich-Ungarns hinaus eine volle Würdigung seiner Bedeutung gewährten kann.

Die Ankunft des Königs Viktor Emanuel in Athen soll am 8. April erfolgen. Den

Blättern zufolge ist bereits eine Verständigung in diesem Sinne an die italienische Gesandtschaft in Athen gelangt. Für den feierlichen Empfang des italienischen Monarchen werden von der Regierung, wie von der Athener Stadtvertretung, große Vorbereitungen getroffen.

Das „Vaterland“ hat den Eindruck, als wenn die neue D u m a die Erfahrungen des Vorjahres benützen wolle. Eine revolutionäre Volksvertretung kann nur zerstören. Jetzt heißt es aufzubauen. Ministerpräsident Stolypin hat die Regierung die Mitarbeiterin der Duma genannt — hoffen wir, daß die Duma sich ernster, staatsmännischer Arbeit fähig erweise! — Auch das „Deutsche Volksblatt“ schließt aus dem Verhalten der Duma, daß ein großer Teil der Linken einer ruhigen Entwicklung der Verhältnisse nicht abgeneigt zu sein scheine, oder daß sie zum mindesten alles vermeiden wolle, was der Regierung die Handhabe bieten könnte, auch die zweite Duma nach kurzer Tagung wieder aufzulösen. — In der Duma teilte Präsident Golovin mit, daß dem Präsidium außer dem Budget 54 Gesetzentwürfe übergeben worden seien, deren Inhalt in der Erklärung des Ministerpräsidenten Stolypin angedeutet wurde. In einer der nächsten Sitzungen werde beschlossen werden, in welcher Reihenfolge diese Gesetzentwürfe geprüft werden sollen.

Nach einer Veröffentlichung des russischen Marine-Ministeriums besteht die russische Flotte einschließlich der Torpedoboote und der im Bau begriffenen größeren Schiffe aus insgesamt 240 Kriegsfahrzeugen. Die Gesamtzahl großer Schiffe, unter denen sich mehrere veralteten Musters, aber auch Panzerschiffe und Kreuzer neuester Konstruktion, freilich erst im Bau begriffen, befinden, beträgt 41. In der aktiven Flottenmannschaft gibt es einen General-Admiral, zwei Admirale, 13 Vice-Admirale und 27 Konter-Admirale. In nächster Zeit gelangen von der Marine-Verwaltung 250.000 Rubel zur Verteilung an Marine-Offiziere und die niederen Mannschaften, die im russisch-japanischen Kriege Handelsfahrzeuge gefangen haben. Zugleich erhalten die Besitzer von Handels Schiffen, die während des Krieges geschädigt worden sind, vom Marine-Ministerium Entschädigungen.

Tagesneuigkeiten.

— (Reiche Kellner.) Vor ungefähr einem Jahre kehrte ein junger französischer Kellner namens Francois Dumon aus Denver in den Vereinigten Staaten in seine Vaterstadt zurück. Er hatte sich im Laufe von fünf Jahren ein Vermögen von 160.000 Kronen erworben. Während vier Jahre hatte Dumon das Einkommen eines Arztes oder Anwaltes mit wirklich guter Praxis, und ein Jahr in St. Louis ließ er das Gehalt eines Staatsministers weit hinter sich. In der Hauptstadt verdankt Dumon seinen Erfolg seinem enormen Sprachtalent, denn er spricht ein halbes Dutzend Sprachen vollkommen fließend. Noch wohlhabender ist Charles Miller, ein ehemaliger Kellner des Astor House Hotel in New York, der sich

dazu entschloß, von ihren Gefährten und dem Aufsichtspersonal nicht eher für voll angesehen werden, bis sie nicht für kürzere oder längere Zeit ihre Füße auf den gegenüberliegenden Sitz geschnitten haben. Namentlich in den amerikanischen Südstaaten haben die Hotels in der großen Halle mit den breiten Spiegelscheiben Vorkehrungen getroffen, daß die Gäste ihre Füße auf das Fenster geschnitten legen können. Ich gestehe, daß mich zuerst immer ein gelindes Entsetzen befiehl, wenn ich beim Vorbeigehen an einem solchen Fenster auf eine solche Stiefelgalerie stieß. Nachher fielen mir die Lichtseiten dieser Gewohnheit ein. Jeder ist auf diese Weise genötigt, darauf zu achten, daß er keine Stiefelohlen trägt, daß überhaupt sein Schuhwerk sich sehen lassen kann. Schließlich ereilte mich selbst das Geschick. Es war unter dem 30. Breitengrade in einer lauen Jämmernacht in Savannah im Staate Georgia; ich war tagsüber viel in den Palmenhainen und Alleen umhergewandert und sog gegen 11 Uhr abends auf der Veranda des Hotels die lauen Lüfte ein, die der nahe Ozean freundlich kühlte und würzte. Ich schwang in einer plötzlichen Eingebung die müden Beine hoch auf die Balustrade der Veranda und empfand sofort eine wundersame Erquickung der ermüdeten Gliedmaßen. Obwohl ich allen raten möchte, in der Wahl der Unterlage für die Füße vorsichtig zu sein, möchte ich den Verkleinerern dieser amerikanischen Sitte doch zutun: Habt Ihr's schon 'mal probiert? Nein? Nun, dann redet nicht darüber.

„Dann will ich gar nicht mehr bleiben, dann lauf' ich davon. Jawohl!“ Die hellen Tränen ließen ihm über die Wangen.

Marianne überraschte diese Drohung, die hatte er noch nie ausgesprochen. Die war nicht von ihm — der Mann, der ihn gesprochen — tauchte der Gedanke in ihm auf — Ferrol! Jetzt mußte sie alles erfahren! Sie mäßigte ihren Eifer.

„Du hast diesertage jemand gesprochen. — Einen Fremden! — Lüge nicht!“

„Ich habe noch nie gelogen, Mutter Marianne.“

„Also ja?“

„Auf dem Weg ins Dorf — vorgestern.“

vor wenigen Jahren nach dreißigjähriger Tätigkeit mit einem Vermögen von 400.000 Kronen in das Privatleben zurückgezogen hat. Trotzdem erreichte Miller nie das Einkommen seines Kollegen in Sankt Louis. Doch selbst Millers 400.000 Kronen werden von einem anderen Rivalen weit übertroffen. Vor mehreren Jahren lebte in New York ein ehemaliger Kellner Henry Hudson, der Besitzer eines Vermögens von 2.000.000 Dollar. Dem „New York Herald“ folge landete Hudson Anfang der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in New York, nicht imstande, sich ein großes Mahl leisten zu können. Erst nach einer längeren Zeit der Entbehrungen gelang es ihm, in einem unbedeutenden Lokal nahe den Docks Anstellung zu finden, wenige Jahre später wurde er Kellner in einem Hotel in der Nähe der Wall Street, wo ihn sein schlagfertiger Wit und nie versagender Humor bald zum Liebling der Besucher der benachbarten Börse machten. Sein Einkommen aus Trinkgeldern belief sich bald auf mehrere tausend Dollar. Mit diesem kleinen Kapital spekulierte er, dem Rate seiner Gäste folgend, so erfolgreich, daß er bereits nach zehn Jahren ein Vermögen von 400.000 Kronen besaß. Mit diesem Vermögen zog er sich zurück, und bald gelang es ihm, sein Kapital durch weitere glückliche Spekulationen in Hausbesitz und Papieren zu verzweigen. Ein solches Glück gehört natürlich zu den Seltenheiten, selbst im Lande des „allmächtigen Dollar“. Doch gibt es dort sehr viele Kellner in New York und anderen großen Städten, die ein jährliches Einkommen von 20.000 Kronen haben, einige wenige auch noch mehr. So hat der Oberkellner des fashionabelsten Hotels in New York ein Einkommen, das ihm gestattet, sich sowohl einen Rennstall als auch eine Motorjacht und ein Automobil zu halten.

— (Aus Karlsruhe Mieznick Aufsatze.) „Die Katze.“ Die Katze ist ein Haustier, Sie hat vier Beine, auf die sie immer fällt, wann man sie aus'n Fenster schmeißt, wofür ich dann aber Haue trage. Sie miaut blos ganz leise, manchmal schreit sie auch laut wenn man sie nemlich in Schwanz kneipt und dann kratzt sie, was man ein kätzisches Wesen nennt. Der Mann von der Katze heißt Kater und ist sehr schwer wech zu kriegen wie mein Bruder der Student sagt. Der legt dann immer Hundehaare darauf aber nicht richtige sondern blos faule Heeringe, was auch Katzenjammer heißt. Die beliebtesten sind die Goldkatzen, die schnalen sich die Leute um den Leib und da is Geld drinn, Silber um Gold das ist dann Katzengold. Die Katze is sehr fallsch, sie lauft nachts auf den Decken rum, wenn sie aber im Reste rang auf die Speiseplatte steht, heißt sie Hasenbraten, was das fallscheste an ihr is und auch nicht so gut schmeckt und weshalb man sie Dachhase nennt. Mittags essen wir manngmal falschen Hase, das is dann für die Katze, wie der Vater immer sagt und wo dann die Mutter sehr wütend wird. Wenn man die Katze streichelt, schnurrt sie. Es gibt nicht nur Hauskatzen, sondern auch Kammerkatzen, die sind aber anders, wenn man die nemlich streichelt, kratzen sie, manche aber auch nich wie mein großer Bruder sagt, der ein tigiger Katzenfreund is. Die Katze lebt von Milch

Kinder der Finsternis.

Roman von Anton von Perfall.

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Marianne bewegte der traurige Irrtum des Knaben, zugleich aber löste er in ihr eine gewisse Bitterkeit, den unedlen Wunsch, ihn darüber aufzuklären, als gönnte sie ihm dieses stolze Bewußtsein nicht. „Dazu hast du wirklich keinen Grund, Johannes, stolz zu sein,“ bemerkte sie herb. „Du hast diesen Vorzug lediglich dem Zufall zu danken, daß du als erster Böglung in die Anstalt aufgenommen wurdest. Das hätte gerade so gut dem Mathes passieren können. Daß du es nur weißt.“

Johannes' Antlitz verfinsterte sich. „Gerade so gut dem Mathes? Dann — dann pfeife ich darauf.“ Er machte eine wegwerfende Bewegung.

„Johannes, nimm dich in acht!“ drohte Marianne.

„Dann will ich gar nicht mehr bleiben, dann lauf' ich davon. Jawohl!“ Die hellen Tränen ließen ihm über die Wangen.

Marianne überraschte diese Drohung, die hatte er noch nie ausgesprochen. Die war nicht von ihm — der Mann, der ihn gesprochen — tauchte der Gedanke in ihm auf — Ferrol! Jetzt mußte sie alles erfahren! Sie mäßigte ihren Eifer.

„Du hast diesertage jemand gesprochen. — Einen Fremden! — Lüge nicht!“

„Ich habe noch nie gelogen, Mutter Marianne.“

„Also ja?“

„Er hat dich um deinen Namen gefragt.“

„Ja.“

„Sonst nichts? Ich will jedes Wort wissen, was er zu dir gesprochen.“

Johannes schwieg.

„Er hat dir den Rat gegeben, davon zu laufen? Gesteh es nur.“

„Das hat er nicht getan. Er hat mich nur gefragt, wie es mir gefällt in der Anstalt. Gut, hab' ich gesagt.“ — „Und dann?“

„Dann hat er mich gefragt, ob ich von meinen Eltern was weiß. — Nein, hab' ich gesagt.“

„Weiter, weiter,“ drängte Marianne.

„Aber er weiß' was davon, hat er gesagt. — Ob ich nicht zu meiner Mutter möcht? — Sie möchte mich schon lange gern sehen.“

„Und was hast du darauf gesagt?“

„Sie soll halt herkommen, hab' ich gesagt. — Das leid' deine Frau da oben nicht, hat er gesagt.“

„Da hat er vollkommen recht, der Mann. — Sie leidet es auch nicht, die Frau da oben,“ brach jetzt in Marianne eine heftige Erregung sich Bahn.

Johannes zuckte sichtlich überrascht zusammen. „Wenn es aber meine Mutter ist?“ Seine Augen leuchteten plötzlich auf.

„Eben wenn es deine Mutter ist.“ Marianne reute sofort dieses Wort. „Du kannst das nicht verstehen,“ setzte sie in mildem Tone hinzu, „es ist das einmal Vorschrift in der Anstalt.“

Doch es war zu spät, die unbedachten Worte hatten bereits gezündet. Johannes sah sie groß an.

„Ja, wer ist denn dann meine Mutter?“

und Mäusen, aber nur wenn sie welche kriegt, was sehr schwer ist, weil sie so schnell sind und es manchmal gar keine gibt. Die Katzen findet man selten bei allen Jungfern, die dann kleine Halsbänder tragen und sehr verwöhnt werden. Die Katzen sind sehr musikalisch aber das klingt schäuslich und wird nur von Studenten gemacht. In Russland gibt es neunschwänzige Katzen, die werden dort aber Kanuten genannt und sollen furchtbar wehtun. Sehr oft muß man die Katze durch'n Bach tragen, wodraus dann die Katzbach entsteht die durch einen Trompeter berühmt ist.

— (Ein unheimliches Gepräch ist.) Vor dem Bahnhofe in Charbin hielt am 18. d. um 12 Uhr mittags eine Droschke mit einem riesigen Koffer. Der Besitzer des Gepäckstückes versprach den Gepäckträgern ein reichliches Trinkgeld für die unverzüglichliche Beförderung desselben in den Gepäckwagen. Als nun das schwere Koffer gewogen und dabei auf die Seite gelegt wurde, sickerte aus einer Ritze des Koffers Blut hervor. Von der verdächtigen Erscheinung wurde dem Eisenbahngendarm sofort Meldung gemacht, welcher den Eigentümer des Gepäckstückes in das Wartezimmer der Eisenbahnpolizei brachte, um ihn zu verhören. Den Schlüssel zum Koffer lieferte der Verhörte nicht aus. Nun wurde das unheimliche Gepäckstück gewaltsam geöffnet; zuoberst lag eine Schicht Kleider, darunter Heu und ganz zu unterst ein männlicher Leichnam — ohne Kopf. Der Kofferbesitzer war ein Maschinist einer der Fabriken Charbins und gab an, den Leichnam in seiner Wohnung gefunden zu haben. Damit er nicht selbst in den Verdacht käme, einen Mord verübt zu haben, wollte er den unheimlichen Fund beseitigen und sei auf den Gedanken gekommen, die Leiche mit der Bahn zu versenden. Es ist bisher nicht gelungen, Licht in diese dunkle Angelegenheit zu bringen.

— (Die nördlichste Zeitung.) Auch die Eskimo auf Grönland wollten eine Zeitung haben. So erscheint in Godthaab das Monatsblatt „Naturkritik“ in der Sprache der Eskimo. Der evangelische Geistliche Möller, der es herausgibt, ist in einer Person Redakteur, Zeichner, Drucker, Briefträger und Passier. Das Blatt kostet vierteljährlich eine Eidergans, jährlich einen Seehund.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Alte Häuser in Laibach.

Geschichtserinnerungen von P. v. Radics.

VII.

Haus Aichelburg-Baillou am Rain.

Das der Frau Gräfin Jenny Aichelburg, geb. Baronin Bois, und dem Herrn Leo Baron Baillou gehörige Haus Nr. 18 am Rain (Nr. 11 Deutsche Gasse) ist in mehrfacher Hinsicht von lokalsgeschichtlicher Bedeutung und als das Sterbehaus des allzufrüh dahingediedenen Dichters Eugen Grafen Aichelburg zugleich von Interesse für die deutsch-österreichische Literaturgeschichte.

Das heute als in einen Bau vereinigt sich darstellende Haus, dessen Zweiggliederung jedoch, ab-

„Geh jetzt, Johannes, ich will dir deine Strafe für dein rohes Benehmen erlassen.“ beschwichtigte ihn Marianne.

„Wer ist denn dann meine Mutter?“ fragte der Knabe noch einmal mit zitternder Stimme. Es lag etwas Drohendes in seiner vorgebeugten Haltung und die kleinen Fäuste ballten sich.

Der Anblick empörte Marianne. Das war der Sohn des Mörders, der jetzt vor ihr stand. „Du gehst jetzt augenblicklich und versägst heute die Abteilung nicht mehr. Morgen wirst du das Weitere erfahren.“

Märchens Kopf erschien jetzt in der Türspalte. Das Mädchen erblickte Johannes und trat ein. „Mama!“ Sie erhob flehend die Hände zur Mutter. „Nicht böse sein!“ Dann wandte sie sich rasch zu dem Knaben und nahm ihn bei der Hand. „Komm, die Mama ist schon wieder gut.“

Johannes blieb unverwandt auf das weiße Mädchen mit dem schwarzen Haare. Eben wollte er ihre Hand fassen, da trat Marianne vor und entriss sie ihm mit einer heftigen Bewegung.

„Schäme dich, Märchen, du haft mit diesem Knaben nichts zu tun.“ Mit einer raschen Bewegung schob sie das verdutzte Kind in das Nebenzimmer und schloß die Tür.

Johannes war wachsbleich geworden, ein heftiges Zittern ging durch seine Bürge. „Schämen? Warum schämen?“ fragte er.

Marianne wußte so rasch keine Antwort. Sie wandte sich ab und trat an das Fenster, um sich zu kammeln. Da ging die Tür hinter ihr — als sie sich umsah, war Johannes verschwunden. Sie wollte

geschen vom doppelten Aufgang vom Rain und von der Deutschen Gasse her auch sonst auf Schritt und Tritt nachweisbar, bestand ursprünglich aus zwei Häusern, von denen das nach der Deutschen Gasse zu noch gegenwärtig mit seinen offenen Säulengängen im Innern die italienische Renaissance aufweist, während die Borderfront zum Rain, nach außen schon, von einem Umbau um die Mitte des 18. Jahrhunderts Zeugnis gibt.¹ An dieser Borderfront empfängt den Eintretenden ein schön stilisiertes Portal aus Stein,² vielleicht ein späteres Werk des berühmten Italiener Francesco Robba, der bei uns seine zweite Heimat gefunden und als Bildhauer und Steinmetz hervorragende Arbeiten von höherer künstlerischer Bedeutung am Rathausbrunnen, an den Altären in der Sankt Jakobs- und in der Franziskanerkirche usw., u. a. auch das Medaillon mit der Madonna an seinem nach dem Erdbeben 1895 demolierten Hause (St. Jakobplatz 3) hinterlassen hat. In dem im zweiten Stockwerke befindlichen Balkonssaale besitzt dieses Haus ein bedeutendes Kunstwerk eines wahrscheinlich gleichfalls italienischen Meisters in den stukkoumrahmten Deckengemälden, die, gut erhalten, jedoch etwas nachgedunkelt, in einem ovalen Mittelstück die vier Elemente, in den seitlich situierten Medaillons aber die vier Jahreszeiten allegorisch darstellen. Die im Mittelbild angebrachte Jahreszahl 1734 läßt uns, im Zusammenhalte mit der später anzuführenden, urkundlich sichergestellten Reihenfolge der Hausbesitzer als den Schöpfer des Hausumbaues und der künstlerischen Ausschmückung des Borderhauses den damaligen Eigentümer, den kunstfertigen Augustin Baron Codelli von Fahnenfeld erkennen. Wahrsch. Baron Augustin Codelli das Portal mit kriegerischen Emblemen, davon zwischen Fahnen schön gruppiert, zuoberst und dem helmgezieren Haupt eines Kriegers darunter schmücken ließ, mag wohl leicht eingesehen werden, wenn man die in der gleichfalls weiter unten in dieser unserer Darstellung ausgehobenen Stelle aus dem Adelsdiplome der Freiherren von Codelli enthaltene Motivierung des Prädikates „von Fahnenfeld“ dazu ins Auge faßt.

Die Entstehung dieses ursprünglich aus zwei Häusern bestandenen, im Laufe der Zeit in einem zusammengebauten Hause, können wir auf Grund der uns erhaltenen heimatlichen Geschichtsquellen bis zum Jahre 1600 zurückverfolgen. Wie bekannt war unser „Rain“ seit den frühesten Tagen des Bestehens der Stadt Laibach und bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts durch den Umstand, daß der Warenverkehr von Oberlaibach her nach der Landeshauptstadt zum größten Teile auf dem Laibachflusse stattfand, der Auslade- und Verladeplatz der namentlich aus dem Süden kommenden sowie der für den Weitertransport bestimmten Frachten, was diesen unseren Rain zugleich, um Schillers

¹ f. b. Kanzleidirektor Viktor Stessa in dem Artikel: «Nekaj kamenitnih spomenikov v Ljubljani» Izvestja Muzejskega društva za Kranjsko, 1903, p. 136.
² abgebildet ebenda. Eine spätere photographische Aufnahme führt der Herr Kontrollor der Krain. Sparkasse Josef Böhm für den Verfasser dieser Zeilen selbst aus.

³ Heute in Verwahrung des letzten Besitzers des Hauses Robba, des Herrn Tschada.

ihn zurückrufen, besann sich und ließ es. Was wollte sie ihm auch sagen? — Für Johannes Ohnsorg war hier kein Platz mehr. Diese Menschen werden nicht ruhen und er war ein dankbares Objekt für ihre Bosheit. Noch war es Zeit, noch hatte Ferrol dem Knaben nichts verraten, er wird damit nicht lange warten. Marianne traf alle Vorbereitung, den Knaben bereits den anderen Tag in das Seminar zu schicken, dem er im Herbst übergeben werden sollte. Das war die einfachste Lösung der Frage.

Wie schwer es doch war, den Worten des edlen Toten nachzukommen: „Wer der Finsternis ihr Eigentum entreißen will, muß stark sein, wie sie selbst. Abstreifen muß er jedes Vorurteil, jeden Haß. Nur drei Dinge dürfen in ihm wohnen — die Gerechtigkeit — die Wahrheit — und die Liebe!“

Jedes der Häuser, die das Hauptgebäude in ungewöhnlicher Weise, durch Gärten und Höfe getrennt, umgaben, führte seine eigene Wirtschaft, unter einem angestellten Werkmeister, dessen Frau, die der Abteilung zugewiesenen Mädchen unter sich hatte. Jedes bildete ein eigenes, in sich abgeschlossenes Heim, mit eigenständlichem Wirtschaftsbetrieb.

Johannes gehörte in die Schmiede, mit der ein vom Flusse getriebener Eisenhammer in Verbindung stand, der, bereits vor Gründung der Anstalt tätig, dazu erworben worden war.

Das heimliche Holzhaus stand am Uferrand, von Obstbäumen dicht umgeben.

(Fortsetzung folgt.)

Wort zu gebrauchen, zum „Krahn von fröhlichem Leben“ gestaltete.

Und die Häuser, welche an dieser Handelsstätte entstanden, sie waren von frühen Tagen her im Besitz eifrig schaffender Handels- und Geldmänner sowie in deren Parterrerräumen auch rührige Gastwirte, Bäcker und andere für den Bedarf der zunächst mit den Geschäften des Ausladens und Verladens der Frachtschiffe betrauten Arbeitsleute hausen; ja selbst der Magistrat der Stadt Laibach sah am Rain im eigenen Hause eine Gastwirtschaft mit dem Schild „Zum goldenen Schiff“ erstehen.

Vor den Fenstern dieser Häuser spielten sich aber nicht allein die immer neuen Leben bringenden Szenen des Handelsstrebens ab, auch das gesellige Leben der Stadt entwickelte sich ab und zu in Feierstunden und festlichen Gelegenheiten hier in der fesselndsten Weise. So um nur das Hervorragendste und meist charakteristische hervorzuheben: die stete hohe Lustbarkeit, wovon die so beliebt gewesenen Wasserfahrten der Laibacher Gesellschaft begleitet waren, welche Wasserfahrten ihr festlichstes Gepräge bei den Guldigungsreisen der Landesfürsten, der Kaiser Leopold I. und Karl VI., und dann durch die „Musikal-Aufführungen“ auf den Schiffen der Philharmonischen Gesellschaft erhielten.

Dies war einmal!

* * *

Die ersten urkundlich nachweisbaren Besitzer der nun in ein Haus vereinigten Häuser Aichelburg-Baillou waren von 1600 bis 1603 vom Hause I, der italienische Handelsmann Georg Spadon, und vom Hause II, gleichfalls ein italienischer Handelsmann namens Hans Jakob Piccardo; letzterer wird schon 1573 und 1574, und zwar in seiner Eigenschaft als Stadtrichter erwähnt.⁴ Piccardo bekannte sich, nebenbei bemerkt, zur lutherischen Lehre und ward bei Beginn der „Gegenreformation“ 1599 mit einer Strafe von 25 Talern belegt, weil er gegen das herrschende Verbot eines seiner Kinder durch einen evangelischen Prädikanten auf Schloß Auersberg hatte taufen lassen.⁵

Bom Jahre 1604 bis 1615 erscheint Haus I im Besitz des Holzhändlers Josef Machortschitsch, zugleich Inhaber des Schlosses Thurn in Nassafuß, während Haus II um diese bereits an die Hans Piccardoschen Erben gelangt war; von 1616 bis 1623 für die Häuser noch die Namen Machortschitsch und Piccardo.

Mit dem Jahre 1624 treten neue Besitzer auf, Gregor Rattner (auch Rotter geheißen) Haus I und Matthias Khoß Haus II, welches Verhältnis bis 1652 währt. Im leitgenannten Jahre erscheinen an Stelle des Mr. Khoß dessen Erben als Steuerträger genannt. Während Herr Gregor Rattner noch bis 1664 als Inhaber von Haus I erscheint, besitzt von 1657 bis 1661 Herr Christoph v. Trapenau Haus II; von 1665 bis 1671 gehören aber bereits beide Häuser den Matterschen, beziehungsweise von Trappenauschen Erben.

Das Jahr 1672 nennt uns jedoch neue Namen, für Haus I Herrn Gregor Rastinger „Utriusque Doctor“ und für Haus II des Herrn Seznagel Erben; während von 1673 bis 1687 Dr. Rastinger als Steuerträger von Haus I genannt bleibt, steuert in diesem Zeitraum für Haus II Herr Wolf Andre von Fürrnfeil, „f. f. f. Oberaufschlagsamt-Gegenschreiber und Einer Chrsamen Landschaft in Train Mitteldings-Einnember“.

Als Inwohner von Haus I taucht aber 1687 der reiche Handelsmann Pietro Antonio Codelli auf, der jedoch gleich im nächsten Jahre, 1688, schon als dessen Besitzer erscheint. Pietro Antonio Codelli, geboren 1660, kam als junger Handelsherr aus Bergamo nach Laibach in das „Negotium“ (Handelsgeschäft) des Franz Bergoll;⁶ nach Bergolls Tode, 1683, etablierte er sich selbstständig und brachte es hier zu großem Reichtume. Im Jahre 1688 wurde Codelli in den Adelstand erhoben, und zwar in Ansehung seiner eigenen und seiner Vorfahren hohen Verdienste; von letzteren hatten Johann und Peter Codelli in der Nürnberger Schlacht als Hauptleute tapfer gekämpft, Lorenz aber in der Schlacht gegen Gustav Adolf sich so brav gehalten, daß er die Hauptstandarte der königlichen Garde erobert hatte, daher das Prädikat der heute noch in unserer Heimat wirkenden,

⁴ Stadtarchiv — Steuerbücher der Stadt Laibach.

⁵ Der Kürze halber bezeichne ich in folgendem mit I das Borderhaus am Rain, mit II das damit nun vereinte Haus in der Deutschen Gasse. Der Verfasser.

⁶ Balvazor, Ehre des Herzog. Krain, III (XI), p. 702.

⁷ Stadtarchiv — Stadt Laibach, Gerichtsprotokoll ex 1599, Fol. 199/a.

⁸ Balvazor I. c. III (XI), p. 395.

⁹ Oberaufschlagsamt und die Landschaftsstände befanden sich zur Zeit im Rayon des Neuen Marktes.

¹⁰ Müllner, «Argo» V, p. 50.

im Besitze des Schlosses und der ansehnlichen Guts-wirtschaft Thurn an der Laibach befindlichen freiherrlichen Familie Codelli „von Fahnenfeld“. Pietro Antonio Codelli von Fahnenfeld stiftete u. a. am Laibacher Dom ein Kanonikat und starb 1727. Zu seinem Erben setzte er seinen Neffen Augustin ein, der von der Kaiserin Maria Theresia 1749 in den Freiherrnstand erhoben wurde und sich neben seinem eigenen ruhigen Wirken auf dem Gebiete des Handels und der Volkswirtschaft auch dadurch um Krain ein Verdienst erwarb, daß er einen streb samen Landsmann, den Michael Angelo Bois, den Begründer der freiherrlichen Familie v. Bois, in sein Haus aufnahm. Michael Angelo Bois übernahm später selbst das Handelshaus Codelli und in dessen Sohne, dem unvergleichlichen Siegmund Freiherrn v. Bois, erstand für Land und Volk von Krain ein nie genug zu rühmender Mäzen von Kunst und Wissen und aller Volkswohlfahrt und das von ihm erbaute Palais am Main, an der gegenüberliegenden Ecke von Haus Michelburg-Baillou, verdient in alle Fernzeit den Namen: „Laibachs Musenhof“ zu führen.

(Schluß folgt.)

— (Vom politischen Dienste.) Versegten wurden der f. f. Landesregierungskonzipist Franz Podboj von Gurkfeld zur Landeskommision für agrarische Operationen in Laibach und der f. f. Landesregierungskonzeptspraktikant Dr. Heinrich Schäffer von der Landesregierung in Laibach zur Bezirkshauptmannschaft in Gurkfeld.

— (Elegramm-Karten.) Die Postverwaltung beschäftigt sich gegenwärtig mit der Einführung von „Telegramm-Karten“. Mittels dieser sollen telegraphische Mitteilungen von nicht mehr als zehn Zeichen zu der ermäßigte Gebühr von 50 Heller in Österreich zur Beförderung gelangen. Telegramme, welche eine größere Zahl von Worten enthalten, werden wohl ebenfalls zur Beförderung mittels der Telegrampfarkte zugelassen, jedoch der ermäßigte Gebühr nicht teilhaftig sein. Für sie wäre die normale tarifmäßige Telegrammgebühr zu entrichten, was einfach durch Zukleben von Postmarken zu der auf der Karte aufgedruckten 50-Hellermarke geschehen könnte. Die Telegrampfarkte werden bei allen Postwertzeichen-Verschleißstellen erhältlich sein; die Aufgabe kann nach Belieben bei einem Post-, beziehungsweise Telegraphenannte, durch Einwurf der Karte in einen Brief- oder Rohrpostschranken oder durch Einhändigung an den Telegraphenboten oder Landbriefträger erfolgen. Die Ausfertigung und Zustellung der mittels Telegrampfarkten aufgegebenen Recepten würde ebenfalls auf einer offenen Karte, im Wege der Briefpostbestellung ohne weitere Formalitäten, d. h. ohne Einholung einer Empfangsbestätigung des Adressaten erfolgen. In betriebstechnischer Beziehung lehnt sich das Projekt an die bereits gegenwärtig bestehende Zulassung der Frankierung von Telegrammen mittels Briefmarken an. Es verallgemeinert diese Aufgabe erleichterung dadurch, daß das Publikum eine handliche und überall erhältliche Telegrampfarkte erhält, bietet aber außerdem noch den erheblichen Vorteil der Tarifermäßigung und der Vereinfachung der Bestellformalitäten.

— (Beginn der Bauaison.) Trotz dem strengen Winter hat die Bautätigkeit in Laibach heuer frühzeitig ihren Anfang genommen. Auf verschiedenen Bauplätzen röhrt es sich bereits seit mehreren Tagen und sind es insbesondere Erdaushebung- und Verpflanzarbeiten, welche bereits in Angriff genommen wurden. An der Ecke der Millošičstraße und Dalmatingasse wurde ein Teil des Druckereigebäudes demoliert und läßt Herr Bamberg dorthin selbst ein modernes zweistöckiges Wohnhaus aufführen. Auf den sogenannten bischöflichen Gründen wird die Erdaushebung für mehrere Neubauten vorgenommen. Bezirksvorsteher i. R. Miško Kokač wird an der Illyrischen Gasse sein viertes zweistöckiges Wohnhaus erbauen; in derselben Gasse wird heuer der Bau der Wohnhäuser des Kaufmanns Podboj und des Finanzkonzipisten Dr. Grzen in Angriff genommen werden. Der ausgedehnte Gorupische Baugrund an der Wiener Straße soll, wie verlautet, von der „Ljudska posojilnica“ käuflich erworben worden sein und soll dorthin selbst das projektierte Amtsgebäude dieser Instanz noch heuer aufgeführt werden. Die Pläne für das Gebäude wurden vom Architekten v. Bancaš in Sarajevo ausgearbeitet.

— (Eine Volksversammlung) findet morgen um 11 Uhr vormittags im großen Saale des Hotels „Union“ mit folgender Tagesordnung statt: 1.) Bericht über die kirchlich-politische Lage mit besonderer Rücksicht auf die Verhältnisse in Frankreich (Referent Dr. Susterić). 2.) Schlußwort des Fürstbischofes Dr. Jeglič.

— (Todesfall.) In Treffen ist heute früh der dortige Distriktsarzt, Herr Dr. Othmar Weisele, im 45. Lebensjahr gestorben.

— (Von der Erdbebenwarte.) Gestern abend gegen 8 Uhr 10 Minuten verzeichneten die empfindlicheren Apparate ein schwaches Nahbeben. Der Herd dürfte 100 bis 200 Kilometer von Laibach entfernt liegen. Diese Nahbebenausläufer haben auf dem Laibacher Felde eine örtliche Erschütterung hervorgerufen, die 14 Minuten später auftrat und im Gebiete der Save später auftrat und im Gebiete der Save stärker verspürt worden sein dürfte als in der Stadt Laibach selbst. B.

— (Die erste ordentliche Generalversammlung der Wirtschaftlichen Meisterfrankenfasse in Laibach) fand Donnerstag, den 21. d. M., im Saale des „Mestni Dom“ um halb 3 Uhr nachmittags bei gutem Besuch statt. Der Vorstand, Herr Loški, konstatierte die Beschlusshfähigkeit, stellte Herrn Magistratsrat Šešek sowie den Genossenschaftsinstruktor Herrn Dr. Blodig vor, forderte die Versammlung zu einheitlichen, für die Krankenkasse wohlmeintenden Beratungen auf, besprach die Wohltaten, welche durch diese ihren Mitgliedern zuteil werden, und eröffnete die Versammlung. Das Protokoll der letzten Genossenschaftsversammlung wurde, insofern es sich um die Krankenkasse handelt, verlesen und bestätigt. Der Geschäftsbuchbericht für die Zeit vom 1. Juni bis 31. Dezember 1906 wurde, nachdem die Herren Revisoren die Bücher, den Haushalt sowie Beilagen geprüft und in Ordnung gefunden hatten, genehmigt und dem Ausschuß das Abschlußurtheil erteilt. Die Einnahmen in der genannten Zeit hatten 8414 K 62 h, die Ausgaben 8387 K 36 h betragen; die Aktiva belaufen sich auf 4554 K 40 h, die Passiva auf 1357 K 53 h. Die Statutenänderung ergab eine lebhafte Debatte, alle vom Ausschuß beantragten Änderungen wurden teils mit Bierfünftel-Mehrheit, teils mit Stimmeneinhelligkeit angenommen. Hierauf erfolgte die Wahl von neuem Ausschußmitgliedern sowie von drei Mitgliedern in den Überwachungsausschuß, ferner die Wahl von fünf Mitgliedern in das Schiedsgericht nebst zwei Ersatzmännern. In den Ausschuß wurden auf zwei Jahre folgende Herren gewählt: Anzlin, Dachs, Krapes, Krisch, Kenda, Blankar, Sendel, Tostl und Trontelj; in den Überwachungsausschuß die Herren: Maček, Petsche und Bajec Aug.; in das Schiedsgericht die Herren: Belič, Eder, Granig, Novak und Schmiedl. Nach den zur Verhandlung gelangten Eventualien, bei denen eine Zeitlang Herr Obmannstellvertreter Dachs den Vorsitz führte, wurde die Versammlung geschlossen.

— (Elisabeth-Kinderhospital.) Heute nachmittag um 3 Uhr findet im Rathaussitzungsraale die diesjährige Hauptversammlung des Vereines zur Erhaltung des Elisabethkinderspitales statt.

— (Verein der Ärzte in Krain.) Die nächste ordentliche Monatsversammlung findet Dienstag, den 26. d. M., um halb 6 Uhr abends im Lehrsaale der gynäkologischen Abteilung des Landes-Spitales statt. Tagesordnung: 1.) Demonstration der tätowierten Amerikanerin Miss Carr. 2.) Beitrag zur sexuellen Frage. (Bericht des Dr. Demeter Ritt. v. Bleiweis.) 3.) Eventualia.

— (Ein Radetzky-Veteran.) Am 18. d. verschied in Obertrchein im Alter von 83 Jahren Martin Koncilia, gewesener Veteran, der unter Radetzky gekämpft hatte. x.

— (Der Hilfsbeamten-Kranken- und Unterstützungsverein für Krain) holt Samstag, den 6. April um 8 Uhr abends in den Restaurationslokalitäten des „Marodni Dom“ seine ordentliche Generalversammlung mit der üblichen Tagesordnung ab. x.

— (Zum Schutze der Obstfultur.) Im Sinne der Bestimmungen des Landesgesetzes haben sämtliche Landwirte, Obstgartenbesitzer u. a. bis zum 15. April, längstens aber bis 15. Mai, ihre im Stadtgebiete liegenden Obstbäume, Heden, Gesträuche usw. von Raupenrestern, Engerlingen u. c. zu reinigen und diese samt den gefallenen Ästen und Gestrüpp zu vernichten, beziehungsweise zu verbrennen. Die Nichtbefolgung dieser Anordnung wird mit Geldstrafe geahndet. x.

— (Der steuerpflichtige Grundbesitz in Krain.) Einer von der f. f. statistischen Zentral-Kommision in Wien aufgestellten Tabelle zufolge gab es im Jahre 1906 in Krain 122.015 Grundsteuerträger. Die Anzahl der Parzellen betrug 1.711.918 mit einem Flächemaß von 949.900 Hektaren.

* (Wegen Brandlegung verhaftet.) Der beim Pferdemägger Karl Stübler in der Metelkogasse beschäftigte 26jährige Gehilfe Albin Wieser aus Pötschach am Wörthersee hat dieser Tage den

Dienst bei seinem Meister verlassen. Als sich vor gestern gegen Mitternacht der Knecht Franz Galjot in den Stall zur Ruhe begab, fand er den Gehilfen in seinem Bett. Auf die Frage, ob er wieder zur Arbeit zurückgekehrt sei, erhielt er eine bejahende Antwort. Dies ging der Knecht seinem Dienstherrn meldern. Unterdessen stieckte der Gehilfe das Bett in Brand. Zufällig wurde das Feuer von der Infanterie-faserne aus sofort bemerkt und von den herbeigeeilten Soldaten des 27. Infanterieregiments gelöscht. Es waren nur der Strohsack und die Decke verbrannt. Die Soldaten packten den verdächtigen Gehilfen und hielten ihn solange fest, bis zwei Sicherheitswachmänner herbeikamen und ihn verhafteten. Wieser war schon wegen Verbrechens des Betruges abgestraft.

— (Elternabend.) Die Lehrerschaft in Brunndorf veranstaltete am 17. d. M. den ersten Elternabend. Um 3 Uhr nachmittags versammelten sich im großen Schulzimmer der ersten Klasse an 80 Mütter und über 20 Väter der Schulkinder. Herr Oberlehrer Franz Trošt begrüßte die Anwesenden und sprach seine Genugtuung über die so zahlreiche Beteiligung aus. Sodann behandelte Fräulein Lehrerin Zemjan das Thema „Das Kind als Perle der Eltern“. Sie besprach die wahre und die falsche Mutterliebe und tadelte die Ausgelassenheit vieler Kinder sowie die Unarten, die des öfteren beobachtet werden können. Oberlehrer Franz Trošt besprach den Schulbesuch, der vieles zu wünschen übrig lasse und schließlich erörterte Fräulein Lehrerin Jamšek den Nutzen des Unterrichtes in den weiblichen Handarbeiten. — Am 14. April wird eine gesanglich-deklamatorische Aufführung „Dies vier Jahreszeiten“ stattfinden. — Am 19. d. M. fand in der zweitklassigen Volksschule in Flödnig der erste, sehr gut besuchte Elternabend statt. Daran nahmen auch alle in der Umgebung von Flödnig wirkenden Lehrkräfte teil. Herr Oberlehrer Andreas Rapé erörterte zunächst die Bedeutung und den Zweck der Elternabende und ging sodann auf die Pflichten der Eltern gegenüber den Kindern über, besprach im allgemeinen die Bedeutung der Erziehung sowie der Familie für die Erziehung der Kinder und gedachte zum Schluß der Mutterliebe. Herr Katechet Zorko sprach dem Redner im Namen der versammelten Eltern für seine inhaltsvollen Worte sowie für die Einführung solcher Elternabende den besten Dank aus.

— (Ein eintägiger praktischer Kurs über Stratifikation von Schnittrebenveredlungen) wird vom f. f. Weinbauinspektor V. Skaličky Donnerstag, den 11. April, um 9 Uhr vormittags bei der staatlichen Zentralrebanlage in Werschlin bei Rudolfsdorf abgehalten. Es wäre im Interesse einer billigen und raschen Regeneration unserer, durch die Rebblaus zerstörten Weinärden sehr zu wünschen, wenn diese ideale und moderne Veredlungsmethode auch bei uns Eingang fände. Aus diesem Grunde mögen sich die Weinbauer am Unterrichte recht zahlreich beteiligen. Jeder Teilnehmer erhält gratis eine vom Kursleiter in slowenischer Sprache verfaßte schriftliche, reich illustrierte Anleitung. Ein recht scharfes Veredlungsmesser ist mitzubringen.

— (Tod eines Brantweintrinkers.) Am 20. d. M. früh wurde vom Besitzer Michael Jerina in Blatna Brezovica, Gerichtsbezirk Oberlaibach, vor seinem Stalle der 39 Jahre alte, ledige Ziegelerbeiter Franz Nagode als Leiche aufgefunden. Der Tod mußte durch Erstickung eingetreten sein, da auch der Hals und das Gesicht der Leiche fast ganz schwarz waren. Nagode, ein bekannter Brantweintrinker, dürfte sich zwischen 3 und 4 Uhr früh zu der Stallung des Jerina begeben haben, um dort ein Nachtlager zu finden; da er aber stark betrunken war, kniete er auf einem vor dem Stalle befindlich gelegenen Futterkorb, während er den Kopf in einen zweiten danebenstehenden, mit Häcksel gefüllten Korb, derart ungeschickt stieckte, daß er gerade mit dem Halse auf den Korb zu liegen kam, dabei aber das Gesicht in das geschnittene Futter legte. In dieser Situation muß er den Erstickungstod gefunden haben. — I.

— (Den Bruder erstickt.) Am 18. d. gegen 11 Uhr nachts entstand zwischen dem 21 Jahre alten Knecht Philipp Kopac und dessen 18 Jahre alten Bruder, dem Schuhmachergehilfen Franz Kopac, im Gasthause des Franz Gantar in Dobracova, Gerichtsbezirk Idria, ein Streit, in dessen Verlauf Franz Kopac das Gasthaus verließ. Gleich darauf ging ihm dessen Bruder Philipp nach, holte ihn auf der Straße ein und überfiel ihn mit dem Messer. Er versetzte ihm drei Stiche in den rechten Oberarm, einen in die rechte Schulter und den sechsten in die rechte Halsseite unter den Nackenknochen, wodurch die Schlagader durchtrennt wurde. Franz Kopac starb

tagsdarauf an Verblutung. Zwischen den beiden Brüdern hatte schon längere Zeit ein Haß wegen eines kleinen Besitzes bestanden. Philipp Kopač wurde dem Bezirksgerichte in Idria eingeliefert. — I.

— (Theater vorstellung.) Die Dilettanten in Sagor veranstalten morgen abends halb 8 Uhr im Theateraale des Herrn Richard Michelič in Sagor eine Vorstellung. Zur Aufführung gelangt das Lustspiel „Eigani“ in drei Akten. Die Theatermusik besorgt die heimische Tamburashenkapelle. — ik.

— (Wasserstand.) Infolge der geschmolzenen Schneemassen sind in der laufenden Woche sämtliche Gewässer bedeutend angewachsen. So weist der Laibacherfluß einen Stand von 1'40 m und die Save bei Salloch einen solchen von 0'40 m über dem Normale auf. — x.

— (Konzert.) In der Kasino-Glashalle findet morgen und übermorgen je ein Konzert der Wiener Sänger- und Possengesellschaft Poldi Schober und Edm. Gusshelbauer statt. Anfang 8 Uhr abends, Eintritt 60 h.

— (Die Laibacher Vereinskapelle) veranstaltet morgen ein Konzert im Hotel „Südbahnhof“ (Seidl), Bahnhofgasse. Anfang halb 8 Uhr abends, Eintritt frei. — Montag findet im Salon der Restauration „Zum Löwen“, Maria-Theresia-Straße, ein Mitgliederkonzert statt. Anfang halb 8 Uhr abends. Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 h.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 24. Februar bis einschließlich 10. März 137 Ochsen, 15 Kühe, 7 Stiere und 5 Pferde, weiters 328 Schweine, 296 Kalber, 30 Hammel und Böcke sowie 87 Rinder geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 1 Kühe, 5 Schweine, 70 Kalber und 39 Rinder nebst 975 Kilogramm Fleisch eingeführt.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Gestern wurde als Einnahmenvorstellung für den langjährigen Sekretär und Kassier der Deutschen Bühne, Herrn Adolf Reif, Blumenthal's amüsantes Lustspiel „Das Glashaus“ zum zweitenmal aufgeführt. Das Theater war leider schwach besucht, die Aufführung war dem Besuch angemessen. — Morgen schließt die Spielzeit mit der Aufführung der guten alten Posse: „Drei Paar Schuhe“. Sie bildet den Ehrenabend für den weiblichen Komiker der Deutschen Bühne, Frau Urbana. Die treffliche Künstlerin hat dem Publikum so manche vergnügte Stunde bereitet; hoffentlich werden die Theaterfreunde nicht ermangeln, auch ihr durch zahlreichen Besuch einen vergnügten Abend zu verschaffen.

Musica sacra

in der Domkirche.

Sonntag, den 24. März (Palmsonntag) um 10 Uhr Hochamt ohne Orgel: Choralmesse für Fastensonntag; Graduale Tenuisti manum mit Tractus von Anton Foerster, Offertorium Improperium expectavit eorum meum von Dr. Franz Witt; nach der Wandlung Bone Jesu von Eugen Frey.

Montag, den 25. März (Feria secunda in der Karwoche — das Fest Maria Verkündigung ist kirchlich auf den 8. April verlegt) um 10 Uhr Pontifikalam: Missa „Tota pulchra“ (ohne Gloria und Credo) von P. Angelikus Hribar, Graduale Exsurge Domine mit Tractus von Anton Foerster, Offertorium Eripe me choraliter, darnach Bone Deus von W. E. Horář.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 24. März (Palmsonntag) um halb 9 Uhr Palmenweihe und nach derselben um 9 Uhr Hochamt ohne Orgel: Cäcilien-Messe in G-dur von Ad. Kaim, Offertorium Improperium von Dr. Franz Witt.

Montag, den 25. März (Maria-Verkündigung) um 9 Uhr Hochamt: Missa in honorem sanctae Caeciliae in B-dur von Dr. J. V. Benz, Graduale und Tractus Exsurge Domine wird rezitiert, desgleichen das Offertorium Eripe me und nachher Ave Maria von J. V. Tresch.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Innsbruck, 22. März. Heute herrscht in Nordtirol schönes Wetter. Von vielen Seiten werden Einstürze von Dächern und Ställen gemeldet. Im hiesigen Lagerraume der Elektrizitätswerke wurde durch eine Dachlawine die Oberlichte durchgeschlagen, wodurch Leuchtkörper und Lampen im Werte von 1000 K vernichtet wurden. Die Arlberglinie dürfte heute nachmittag frei werden. — (1131a)

Bukarest, 22. März. Von Seiten der rumänischen Regierung werden alle Anstrengungen gemacht, um in den Bezirken der österreichischen Grenze die Ruhe wieder herzustellen. Ein Regiment ist gestern, zwei andere sind heute dahin abgegangen. Die Meldung, daß Militär und Polizei den Banden Vorwurf leisten, entbehrt jeder Begründung. Trotzdem das Militär so viel als möglich Blutvergießen zu vermeiden sucht, sind vier Tote und neun Verwundete dem Einschreiten zum Opfer gefallen, woraus allein die Unrichtigkeit jener Gerüchte sich erkennen läßt. Durch den plötzlichen Ausbruch der Unruhen werden allerdings vielfach auch Ausländer getroffen. Es ist jedoch zu hoffen, daß die verfügten Maßregeln binnen kurzem zur Wiederherstellung der Ordnung führen werden.

London, 22. März. Die „Times“ erhalten von ihrem Petersburger Korrespondenten folgendes Telegramm: Ich bin in der Lage, nach Mitteilungen aus bester Quelle festzustellen, daß keinerlei Verhandlungen mit Russland über die Schließung der Ostsee angeknüpft worden sind und daß in Petersburg von dem Plane nichts bekannt ist.

London, 22. März. Der „Standard“ meldet: Die Kaiserin-Witwe von Russland hat der „Gesellschaft vom Roten Kreuz“ ein Kapital von zehntausend Pfund Sterling überwiesen mit der Bestimmung, daß die Zinsen dieses Kapitals zur Errichtung von drei Preisen für das beste Mittel zur Hilfe für Verwundete auf Schlachtfeldern oder zur See verwendet werden sollen.

Petersburg, 22. März. Der von 87 Abgeordneten in der Reichsduma eingebrachte Antrag, betreffend die Bildung einer Kommission zur Beratung einer Amnestievorlage, hat einen Beschuß der vereinigten Gruppen der Gemäßigten und der Rechten hervorgerufen, durch den die Gewährung einer allgemeinen und auch einer teilweisen Amnestie in diesem Augenblick nicht für zeitgemäß erklärt wird, weil dies als Schwäche der Regierung gedeutet werden könnte.

Berlin, 22. März. Das Wolff-Bureau meldet aus Washington: Das amerikanische Kanonenboot „Marietta“ hat in den zu Honduras gehörigen Hafenplätzen Trujillo, Ceiba und Puerto-Cortez Truppen zum Schutz der amerikanischen Interessen gelandet.

Verstorbene.

Am 21. März. Antonia Skafar, Kneuscherstochter, 7 J., Schwarzdorf 23, Pneumonia.

Am 22. März. Augustin Končina, Arbeitersohn, 4 Mon., Stadtwaldstraße 23, Bronchitis. — Theresia Bejal, Arbeitersgattin, 29 J., Galvargasse 4, Tuberculos. pulm.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Stadt	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. abgelesen	Lufttemperatur nach Gefüllt	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
22	2 U. N.	742.0	10.0	SW. & stark	teils bew.	
9 U. Ab.	738.3	3.5	NW. mäßig	heiter		

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 4.1°, Normale 4.8°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funzel.

Eine sparsame Hausfrau sieht beim Einkauf von Waren hauptsächlich auf gute Qualität, deshalb verwendet sie zum Fußbodenanstrich nur O. Fritzes Bernstein-Olackfarbe (Fritelack), welche trotz des scheinbar höheren Preises aufgrund ihrer großen Ausgiebigkeit (1 Kilo genügt zum einmaligen Anstrich eines mittelgroßen Zimmers) und ihrer Haltbarkeit im Gebrauche billiger ist als jedes Konkurrenzprodukt. (1133a)

Herbst-Räder 1907.

Der uns zugekommene Katalog der Firma Georg Herbst, VII., Mariahilferstraße 1d, ist sehr reichhaltig und sehr hübsch ausgestattet. Die darin enthaltenen Herbst-Räder, welche 1907 besonders hübsch ausgestattet, erfreuen sich auch heuer, wie seit einer Reihe von Jahren, in denen sie sich einen Weltruf erworben haben, der regsten Nachfrage. Es ist dies wohl kein Wunder, denn wenn man bei der prima Qualität den billigen Preis in Betracht zieht, so hält man es überhaupt für unmöglich, daß für so wenig Geld so Gutes geboten wird. Die Herbst-Räder weisen auch eine Auswahl in Ausführung und Ausstattung auf, so daß jeder Radfahrer findet, was er sucht, vom Billigsten bis zum Besten und ist zu betonen, daß trotz des billigen Preises das einfachste Rad bereits mit echtem Doppelglockenlager ausgestattet ist, daraus ist schon zu ersehen, welchen Wert die Firma Herbst auf prima Ausstattung legt, um ihre Kunden zufrieden zu stellen. Nicht unerwähnt möchten wir lassen, daß die Firma eine Menge Neuheiten in ihrem Katalog bringt, so unter andern ein Rad mit Doppelüberleitung, Freilauf und Rücktrittsbremse; dadurch wird dem Fahrer ein ganz bedeutender Vorteil geboten. Das Überwinden von großen Steigungen wird zur Spielerei, das Fahren gegen den Wind wird zur Leichtigkeit, ein Griff an einem am oberen Rahmenrohr angebrachten Hebel während der Fahrt und man hat die wünschbare Überleitung, die sich jeder nach Belieben wählen kann. Eine genaue Beschreibung enthält der Katalog und ist jedermann zu empfehlen, sich einen solchen kommen zu lassen.

(1131a)

Kasino-Glashalle

Sonntag den 24. und
Montag den 25. März 1907:
Anfang 8 Uhr. Eintritt 60 h.



Sänger- und Possen-Gesellschaft

Poldi Schober
und Edm.
Guschelbauer

genannt: „Der alte Drahrer“
samt engagierten Mitgliedern

(6 Personen).

Besonders zu bemerken: Programm vollständig neu,
amüsant und abwechselnd.

Die ergebenste Einladung macht
(1128) hochachtungsvoll die Gesellschaft.

Hotel Südbahnhof (Seidel).

Morgen Sonntag

grosses Konzert

der Laibacher Vereinskapelle.

Anfang 8 Uhr abends. Eintritt frei.

Spezialität:

(1142)

Vorzügliches Münchner Bier.



dr. Otmar Veselko

okrožni zdravnik

danes ob 1/5. urij zjutraj v starosti 45. let blazeno zaspal v Gospodu.

Pogreb nepozabnega ravnika se vrši v pondeljek ob 1/4. urij popoldne.

V Trebnjem, dne 23. marca 1907.

Žalujoči ostali.



Die Unterzeichneten geben schmerzerfüllt Nachricht von dem unerwarteten Ableben ihres unvergesslichen lieben Gatten, bzw. Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, des Herrn

August von Gladung

I. I. Hofrates i. R.

welcher heute vorm. halb 12 Uhr, nach kurzem schweren Leiden, im 90. Lebensjahr ruhig verschieden ist.

Die irdische Hülle des teuren Verbliebenen wird Samstag, den 23. d. M. um halb 3 Uhr nachm. im Trauerhause, Mandlstraße Nr. 32, feierlich eingegangen und nach dem St. Peter-Friedhofe zur Beisetzung im eigenen Grabe überführt.

Die heil. Seelenmesse werden Dienstag, den 26. d. M., um 9. Uhr vorm. in der Pfarrkirche zum heil. Herzen Jesu gelesen.

Graz, am 21. März 1907.

Julie von Gladung, geb. Gabornegg von Altenfels, Gattin. — Paula von Gladung, Friederike von Gladung, Gabriele von Gladung, Töchter. — Otto von Gladung, I. I. Oberlandesgerichtsrat i. P.; Maximilian von Gladung, I. u. I. Oberstleutnant, Söhne. — Emma von Gladung, geb. von Alpi, Schwiegertochter. — Sämtliche Enkel.

